Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie

Seminar: Einführung in die Autoritarismusforschung (SS 25)

Dozent: Moritz Wullenkord

Verfasser:in: Alexandra Tretjak

Protokoll zur 2. Sitzung am 17.04.2025

Die 2. Seminarsitzung begann mit dem Austausch über Leseindrücke zum Text *Studien zum autoritären Charakter* (Adorno et al., 1995), der als Grundlage für Sitzung fungierte. Der Text wurde insgesamt als sehr lang und detailliert empfunden, wobei besonders der erste Teil Kritik bekam: der Autor kam nicht immer auf den Punkt und enthielt mehrfach Wiederholungen. Der zweite Teil war hingegen leichter verständlich, was auf die kleineren, methodisch klaren gegliederten Abschnitte zurückgeführt wurde. Eine vom Dozenten eingebrachte Frage lautete: Was ist die Pointe des Charakterbegriffs und weshalb erscheint er bereits in der Einleitung? Zudem fiel auf, dass Adorno einen sehr verschachtelten Stil verwendet, was von allen Teilnehmenden bestätigt wurde. Hilfreich war die Information, dass Adorno den Text gemeinsam mit empirisch arbeitenden Sozialforschern verfasste, was das Verständnis an vielen Stellen erleichterte. Eine vom Dozenten eingebrachte Frage zum Schluss der Sammlung der Leseindrücke lautete: Was ist die Pointe des Charakterbegriffs und weshalb erscheint er bereits in der Einleitung? Wichtig für die weitere Diskussion war zudem die Klarstellung, dass sich die Untersuchung sich auf Menschen bezieht, die Propaganda empfangen – nicht auf jene, die sie verbreiten.

Im Anschluss sammelten die Studierenden Themen, die sie vertiefen wollten. Dabei standen das faschistische Potenzial sowie die F-Skala im Mittelpunkt, deren Zusammensetzung aus verschiedenen Punkten vom Dozenten als zentrales Thema der Sitzung bezeichnet wurde. Es wurden zwei wesentliche Annahmen für die zugrunde liegende Hypothese klargestellt.

Die erste Annahme lautet, dass Antisemitismus keine spezifische oder isolierte Erscheinung ist, sondern Teil eines breiteren ideologischen Systems (1995, S. 3). Ein*e Student*in merkte an, dass Antisemitismus mit anderen Ideologien vernetzt ist und daher als Angelpunkt der Hypothese fungiert. Der Dozent ergänzte, dass die Studie aus einem spezifischen Setting hervorging: Adorno war wie viele andere Mitglieder der Berkeley-Gruppe vor dem Nationalsozialismus nach Kalifornien geflohen. Gemeinsam mit US-amerikanischen Forschern versuchte die Gruppe, durch eine Kombination aus empirischer Sozialforschung und Psychoanalyse zu erklären, warum autoritäre Propaganda subjektiv attraktiv wirken kann. Der Antisemitismus erscheint in dieser Logik als besonders geeignet, um autoritäre Ideologien zu analysieren.

Die zweite Annahme der Studie ist, dass die Empfänglichkeit für autoritäre Ideologien primär auf psychologischen Bedürfnissen beruht – ein Gedanke, der aus der Psychoanalyse stammt und Teil eines umfassenderen Weltbildes ist. Ein*e Student*in verwies auf die gesellschaftliche

Einbettung solcher Haltungen, was der Dozent grundsätzlich bestätigte, aber klarstellte, dass dies nicht der Kern der Aussage sei. Ideologie sei ein System aus Meinungen, Einstellungen und Werten – also eine bestimmte Denkweise über Menschen und Gesellschaft. Ideologien existieren unabhängig vom Individuum und sind Ausdruck historischer Prozesse. Je nach individueller Bedürfnislage wirken sie unterschiedlich stark auf den Einzelnen (1995, S. 2). In Adornos Verständnis ist Ideologie eine Funktion, mit der sich Menschen an gesellschaftliche Machtverhältnisse anpassen. Dabei wurde zwischen einem kritischen Ideologiebegriff (als herrschaftsstabilisierende Denkweise) und einem wertneutralen Begriff (als individuelles Denksystem) unterschieden.

Daraufhin wurde diskutiert, ob eine Ideologie grundsätzlich „alles“ sein könne. In diesem Zusammenhang wurde auch die Notwendigkeit einer Massenbasis für den Faschismus angesprochen und darüber nachgedacht, ob Menschen in sich kohärente Denksysteme ausbilden. Zur Illustration stellte der Dozent ein Beispiel vor: Eine Person äußert sich zwar scheinbar tolerant, etwa mit „Die Schwulen sollen tun, was sie wollen, aber nicht vor mir“, lehnt aber gleichzeitig die Homoehe ab. In der Diskussion wurde deutlich, dass die Studierenden seine Haltung insgesamt als negativ bewerteten. Weitere Fragen des Dozenten zielten darauf ab, ob daraus Rückschlüsse auf seine Positionen zur Gleichstellung von Frauen, zur Klimapolitik oder zum Asylsystem gezogen werden könnten. Die Gruppe tendierte dazu, ein rechtes Weltbild anzunehmen, woraufhin ein*e Student*in die Gefahr von Stereotypen betonte. Es sei möglich, dass Menschen homophob seien und gleichzeitig für Klimaschutz eintreten – das Konzept kohärenter Meinungspakete müsse daher mit Vorsicht behandelt werden.

Ein*e Student*in äußerte, dass solche Annahmen pauschalisierend wirken könnten, während eine weitere Person betonte, dass sich aus homophoben Aussagen durchaus eine Affinität zu einem bestimmten Weltbild ableiten lasse. Der Dozent verwies darauf, dass die Berkeley Gruppe in ihrem Werk ebenfalls auf eine gewisse innere Logik innerhalb individueller Einstellungen hinweisen. Allerdings ergaben spätere Studien auch, dass kohärente Meinungspakete oft eher eine Projektion von Wissenschaftler*innen seien. In der Realität vertreten viele Menschen widersprüchliche Positionen. Besonders problematisch sei es, gesellschaftlich unerwünschte Haltungen (wie Homophobie oder Rassismus) mit wünschenswerten Positionen zu verknüpfen, was in aktuellen politischen Bewegungen (z. B. BSW) zu beobachten sei. Bei dem Beispiel des BSW handelt es sich um ein neuartiges Phänomen. Daraus ergab sich eine Rückbindung an die erste Annahme: Antisemitismus tritt selten isoliert auf. Wer eine Minderheit ablehnt, zeigt häufig auch Abneigung gegenüber anderen Gruppen – beispielsweise Menschen, die Muslime ablehnen, neigen statistisch auch eher zu antisemitischen Einstellungen (1995, S. 12).

Anschließend wurde die zweite Annahme weiter vertieft: Die Empfänglichkeit für autoritäre Ideologien entsteht durch psychologische Bedürfnisse. Das kann sich etwa in dem Wunsch äußern, den eigenen sozialen Status zu bewahren, oder in der Angst, dass der eigenen Gruppe etwas weggenommen wird. Ein Beispiel wäre die Angst davor, dass Migrant:innen die Arbeit wegnehmen. Solche Haltungen gelten oft als gesellschaftlich akzeptiert, obwohl sich hinter ihnen komplexe psychische Mechanismen verbergen. Adornos Theorie geht davon aus, dass Äußerungen nicht zufällig sind, sondern Ausdruck innerer Dynamiken. Demnach entstehen kohärente Meinungspakete nicht durch rationale Überlegung, sondern durch psychologische Dispositionen. Schon in der Einleitung heißt es, dass politische und gesellschaftliche Überzeugungen Ausdruck einer verborgenen Charakterstruktur seien (1995, S. 1) – dies sei der zentrale Ausgangspunkt der Theorie.

Darauffolgend kam die Frage von situativen Einflüssen auf Charaktereigenschaften sollen nicht als Reaktionen, sondern als Reaktionspotenziale zu verstanden werden (1995, S. 6). Ob ein solches Potenzial tatsächlich zum Ausdruck kommt, hängt auch von gegenläufigen Potenzialen und konkreten Situationen ab. Dabei wurde bemängelt, dass situative Aspekte im Text nicht systematisch analysiert werden. Als Kontrast wurde das Milgram-Experiment genannt, das zeigte, wie sehr sich Verhalten durch situative Umstände beeinflussen lässt. Milgram untersuchte, unter welchen Bedingungen Menschen bereit sind, anderen zu schaden, während Adorno analysierte, welche Menschen besonders empfänglich für autoritäre Ideologie sind. Obwohl beide Ansätze unterschiedliche Erkenntnisinteressen verfolgen, lassen sie sich kombinieren: Die Berkeley-Gruppe erkannte die Bedeutung der Situation an, aber fokussierte sich auf das innere Potenzial. Interessant war dabei auch, dass Personen, die im Milgram-Experiment als Lehrer den Schülern besonders hohe Stromschläge verabreichten, später hohe Werte auf der F-Skala aufwiesen.

Weiterhin wurde die These auf diskutiert, dass eine ausgebildete Charakterstruktur nur schwer veränderbar sei (1995, S. 8). Daraus ergibt sich ein praktisches Problem: Menschen mit autoritärer Struktur sind nachträglich kaum rational zu erreichen – hierfür wurde Trump als Beispiel genannt. Daher sei Prävention zentral. Die Theorie unterscheidet dabei zwischen psychologischer Charakterstruktur und äußerlich sichtbaren Meinungsbündeln. Ein autoritärer Charakter kann vorhanden sein, ohne sich unmittelbar zu zeigen – er ist ein Potenzial, das je nach Situation aktiviert werden kann. Dabei ist nicht immer eindeutig, gegen wen autoritäre Aggression oder Unterwürfigkeit gerichtet ist. Auch linke und rechte Systeme haben in der Vergangenheit autoritäre Züge gezeigt.

Abschließend wurden Gegenpositionen diskutiert, die davon ausgehen, dass Charakterstrukturen veränderbar sein können. In der Debatte der letzten Jahrzehnte wurde verstärkt gefragt, wie stark Charaktereigenschaften politische Einstellungen beeinflussen. Als

Beispiel wurde das Buch *Rückkehr nach Reims* genannt, in dem der Autor seine Entfremdung vom Herkunftsmilieu beschreibt, das er bei seiner Rückkehr als homophob, rassistisch und sexistisch erlebt. Erklärt wurde vom Dozenten, im Zusammenhang mit dem Kontext des Buches, das früher viele Menschen aus solchen Milieus links wählten, weil sie der Arbeiterklasse angehörten – heute, so die These, werden andere Merkmale aktiviert, etwa rassistische Einstellungen. Entscheidend ist nicht, was Menschen innerlich denken, sondern was politisch mobilisiert wird. Das Potenzial ist entscheidend für die Frage, ob jemand zum Mitläufer wird.

Zum Abschluss wurde der psychoanalytische Hintergrund vertieft. Das Instanzenmodell Freuds (Es, Ich und Über-Ich) wurde auf Adornos Theorie bezogen (1995, S. 14). Autoritäre Charaktere zeichnen sich demnach durch eine sogenannte Ich-Schwäche aus: Das Über-Ich ist nicht ausreichend in das Ich integriert. Die vermittelnde Instanz zwischen Triebwunsch und gesellschaftlichen Erwartungen ist also schwach. Daraus ergibt sich das Bedürfnis nach externen Instanzen, die Orientierung geben. Eine Person, die innere Impulse nicht mit äußeren Erwartungen abgleichen kann, neigt dazu, sich einer äußeren Autorität zu unterwerfen. Der Begriff „Agentur“ wurde ebenfalls angesprochen. Er beschreibt den Raum zwischen gesellschaftlichem Einfluss und individueller Reaktion (1995, S. 8). Adorno, mit seinem marxistischen Hintergrund, geht davon aus, dass unser Denken stark von gesellschaftlichen Verhältnissen geprägt ist – dennoch braucht es eine vermittelnde Instanz, um soziale Veränderung zu erklären. Diese Funktion übernimmt die Agentur, die je nach Charakterstruktur unterschiedlich ausfällt. Die Charakterstruktur ist somit das Bindeglied zwischen gesellschaftlichen Verhältnissen und individuellen Denkmustern.

Literatur

Theodor W., Adorno et al. (1995). *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag